

04.09.2015

Anmerkungen zur Kritik am Arbeitspapier: „Querfront“ – Karriere eines politisch-publizistischen Netzwerks

Ein Arbeitspapier, sei es noch so sorgfältig entworfen und engagiert umgesetzt, bewährt sich erst in den Anmerkungen und der Kritik einer (fach-)öffentlichen Diskussion.

Ich nehme jede Kritik sehr ernst und schätze sie, da sie einem dient: die Analyse zu schärfen, um auf ihrer Basis gute sinnhafte Konsequenzen zu ziehen. Zudem: Es ist ein keineswegs leicht zu erschließender Untersuchungsgegenstand, Hinweise auf Korrekturbedarf sind willkommen.

So wurden aufgrund kritischer Einwände die folgenden drei Punkte an dem Arbeitspapier geändert:

Der Satz, dass „Alternativ.TV, ein in Leipzig gemeldetes Internetportal, ... mit ... Weltnetz.TV kooperiert“ wurde herausgenommen, eine Richtigstellung auf der Homepage der OBS eingestellt.

Auf Seite 14 wurde noch deutlicher gemacht, welche Akteure werden und welche nicht, denn nur auf diese beziehen sich jeweils die inhaltlichen Beschreibungen und Wertungen. Was und wer analysiert wird, das wird allerdings bereits im Vorwort und zudem auf Seite 6 zu Beginn unzweideutig dargestellt und begründet. In diesem Zusammenhang wurde der kurze Absatz über Daniele Ganser auf Seite 14 entfernt, da er hier nicht korrekt zugeordnet war.

Der falsch geschriebene Vorname von Henryk M. Broder ist nun richtig geschrieben. Alle Punkte sind für Darstellung, Befunde und Schlussfolgerungen des Arbeitspapiers ohne Bedeutung.

Interessanterweise hat sich an diesem Arbeitspapier Kritik wegen mangelnder Wissenschaftlichkeit entzündet, geäußert von Sabine Schiffer, Leiterin eines privaten Instituts für Medienverantwortung.

Anmerkungen zu den Kritikpunkten:

1. Den Vorwurf von Sabine Schiffer, IMV Institut für Medienverantwortung, der Autor hätte noch viel mehr untersuchen müssen, sowohl mehr Akteure als auch von den ausgewählten Akteuren mehr Inhalte, ist im Prinzip immer gültig.

Nur: Schon im Vorwort zu dem digital veröffentlichten „OBS-Arbeitspapier“, mit einem Umfang von 30 Seiten und einem etwa 20-seitigen Materialien-Anhang, heißt es an prominenter Stelle: „Autor und Stiftung sind sich der begrenzten Reichweite der Studie und ihrer Erkenntnisse bewusst. Wir verstehen diese Recherche als eine erste Annäherung an ein aktuelles Phänomen, das noch einer tiefer gehenden Analyse bedarf.“ Und auch das begrenzte Ziel wurde deutlich genannt: Das Arbeitspapier bringe „einige wichtige Einblicke“ und gebe „Hinweise“, wie sich politische und massenmediale Kommunikation gegenwärtig verändere – und in den kommenden Jahren vermutlich noch stärker verändern werde.

2. Dem Autor wird vorgehalten, über die Vorwürfe (wahlweise Rechtspopulismus, Antisemitismus, Antiamerikanismus, Verschwörungstheoretiker etc.) gegen Querfront-

Akteure, die in und von Massenmedien erhoben werden, berichte er nur in indirekter Rede und befrage diese auch nicht dazu.

Diese Vorwürfe werden vom Autor aus nur einem Grund referiert: Das Arbeitspapier bearbeitet ausschließlich die Frage, mit welchem Erfolg gelingt es den ausgewählten Akteuren, *jenseits der Massenmedien, in Abgrenzung zu diesen und ausgegrenzt von diesen* ihr Medienangebot zu etablieren und aufzubauen. Deshalb werden knapp die Vorwürfe referiert, die gegen die Akteure erhoben werden. Die damit verbundene Überlegung des Autor: Es gelingt leichter, neue Medien mit Erfolg zu etablieren, Aktionen zu veranstalten und Aufmerksamkeit zu erzielen, wenn die traditionellen Massenmedien dies wahrnehmen oder gar positiv unterstützen. Ein gegenteiliges Verhalten der Massenmedien oder gar ihr Widerstand erschwert dagegen in der Regel die Umsetzung der geplanten Aktivitäten. Das spielt bei der Bewertung der erzielten Auflagen, Reichweiten und allgemeinen Resonanz in diesem Arbeitspapier eine wichtige Rolle. Allein aus diesem Grund referiert der Autor diese Vorwürfe, ohne diese sich zu eigen zu machen, sie zu bewerten oder sich mit ihnen im Für und Wider auseinanderzusetzen. All das ist nicht Thema des Arbeitspapiers und für die Untersuchung nicht relevant.

Der Autor beschäftigt sich zudem auf den Seiten 31 und 32 in dem Kapitel „Kommunikative Wirrnisse“ mit der Problematik dieser Vorwürfe und zieht daraus Schlussfolgerungen.

3. Bezweifelt wird, dass es zwischen den porträtierten Akteuren so viele Gemeinsamkeiten gibt, dass von einem Netzwerk gesprochen werden kann, das ohne Zentrum und gemeinsames Ziel nach Bedarf und Interesse zusammenarbeitet.

Der Autor porträtiert die einzelnen Akteure und betont damit ihre Eigenständigkeit.

Er führt folgende negative wie positive Gemeinsamkeiten an, mit denen er den Charakter des Netzwerkes für den von ihm untersuchten Zeitraum bestätigt sieht:

- alle porträtierten Akteure werden von den traditionellen Medien ausgegrenzt, aufgrund unterschiedlicher Bewertungen (wie oben erwähnt);
- die Akteure bemühen sich selbst erkennbar nicht, in den traditionellen Medien mit ihren Positionen vertreten zu sein, sie konzentrieren sich auf den Ausbau der eigenen Medien und Aktivitäten;
- die Akteure grenzen sich grundsätzlich von den traditionellen Medien (Stichwort: `Lügenpresse`) ab, auch als ein (Inszenierungs-)Instrument, die eigene Resonanz zu stärken;
- sie offerieren geschlossene Deutungswelten, die mit den Inhalten, die den herrschenden Mainstream prägen, so gut wie nichts zu tun haben;
- ihnen sind Themen (Euro-Gegnerschaft, Eliten-Herrschaft, Medienmanipulation, Israel-Kritik, 9/11) wichtig und sogar identitätsstiftend, die in der veröffentlichten Meinung eine geringe Rolle spielen;
- sie teilen im Prinzip die Grundhaltung, dass die traditionellen Medien nicht frei sind, die Wahrheit eher unterdrücken, das Volk belügen und im Dienste der herrschenden Eliten stehen;
- sie sehen in der hiesigen repräsentativ-demokratischen pluralistischen Demokratie eine Herrschaft der Eliten, die sich gegen die Interessen des Volkes richtet; entsprechend fehlen positive Bezüge und Anmerkungen über die jetzigen Verhältnisse in Deutschland und der EU und den Normen und Ansprüchen, die der hiesigen Gesellschaftsordnung zugrunde liegen;
- sie eint die Konzentration auf die Kritik, meist ist es Grundsatz-Kritik, die zudem selten mit der Definition eines positiven Zieles verbunden ist, was soll mit der Kritik erreicht werden;

- aufgrund der von diesen Akteuren diagnostizierten Gegenüberstellung von Eliten gegen Volk relativieren oder verneinen sie zwangsläufig die bisher übliche Einteilung in Rechts und Links; die Auflösung dieser Kategorien, in denen auch ein Herrschaftsinstrument gesehen wird, wird von manchen Akteuren zudem bewusst und ausdrücklich thematisiert;
- so kommt es auf Basis dieser eben skizzierten breiten Übereinstimmung in Grundsatzfragen anhaltend zu gegenseitigen Kontakten und Formen der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Akteuren, die in dem Arbeitspapier referiert werden.

Mit den Porträts wird die Eigenständigkeit der Akteure betont. Denn es ist wichtig, getrennt auf die kommunikativen Erfolge der einzelnen Akteure zu sehen. Es werden jedoch auch die Gemeinsamkeiten herausgearbeitet, denn es ist genauso wichtig, auf das mediale Angebot dieser Akteure in Gänze zu schauen. Denn erst dann ist die eigentliche mediale Leistungsfähigkeit für ein potenzielles Publikum zu erkennen, das die Grundüberzeugungen dieser Akteure teilt oder sich für diese Haltung und/oder die einzelnen medialen Angebote dieser Akteure interessiert.

4. Hier nun Details zu einer Spezialfrage:

Die Kritikerin Sabine Schiffer weist darauf hin, dass Ken Jepsen sich von Jürgen Elsässer distanziert und mit ihm gebrochen habe. Dies werde in dem Arbeitspapier nicht erwähnt.

Diese Vorgänge wurden sehr wohl gesichtet: Dass sich Ken Jepsen im Frühjahr 2014 von Jürgen Elsässer distanziert, so das von der Kritikerin referierte Argument, weist jedoch erst einmal im Umkehrschluss darauf hin, dass es zuvor eine bedeutende Zusammenarbeit gab, sonst machte die Distanzierung keinen Sinn. Dass der Anlass der Distanzierung von Jepsen, laut Kritikerin, jedoch (auch) in einer Einladung von Elsässer an Thilo Sarrazin besteht, ist mindestens merkwürdig: Jepsen musste schließlich vor seiner Zusammenarbeit mit Elsässer um dessen Positionen in Fragen des Nationalstaates gewusst haben; so veranstaltete Elsässer beispielsweise anlässlich der Gründung von „compact“ eine Podiumsdiskussion zu der Frage, ob Sarrazin der nächste Bundeskanzler werden solle. Das verhinderte offenkundig in den Jahren 2012, 2013 und 2014 eine intensive Zusammenarbeit nicht. Beispiele: Jürgen Elsässer präsentierte am 6. Januar 2013 mit Foto seinen neuen Autor: „Wer`s noch nicht gemerkt hat: Ken Jepsen ist jetzt in jeder Ausgabe von COMPACT-Magazin vertreten.“ Umgekehrt werde er, Jepsen, mit COMPACT-Leuten Sendungen machen. Elsässer: „Die Zusammenarbeit wird weitergehen. Sie ist nicht für den Augenblick gedacht.“ Zuvor hatte Jepsen bereits im Jahr 2012 für „compact“ geschrieben und mitgearbeitet als Moderator auf der „COMPACT“-Souveränitätskonferenz am 24.11.2012; damals wurden auch Ziele formuliert, hätten doch diese Medien von Jepsen und Elsässer bezüglich der Beschaffung von mehr Aufmerksamkeit und Resonanz „ein hohes Synergiepotenzial“. Und noch Anfang 2014 beschäftigte sich Jepsen (<https://www.youtube.com/watch?v=z4vy7w3ijpk>) auf einer Veranstaltung (vor den Werbebannern von „compact“) kritisch mit Jutta Ditfurth auch anlässlich von deren Angriffen auf Jürgen Elsässer. Das heißt: Gerade in der wichtigen Phase des Aufbaus und der Etablierung der neuen Medien dieser beiden Akteure gab es eine intensive Zusammenarbeit. Und: Zuletzt zeigen die langanhaltenden Auseinandersetzungen über das zeitweilige Zusammengehen der sogenannten `alten` und `neuen` Friedensbewegung („Montagsmahnwachen“), dass die Positionen längst nicht so geklärt sind, wie die Kritikerin annimmt.

Die von der Sabine Schiffer angeführten inhaltlichen Distanzierungen wegen der gesellschaftspolitischen Grundhaltungen (Familien- und Geschlechterfragen, Homogenität,

Rolle Nationalstaat) von Elsässer hinderten Ken Jebsen jedoch nicht, im Dezember 2014 ein langes Interview mit Udo Ulfkotte (https://www.youtube.com/watch?v=bm_hWenGJK) über dessen Bestseller-Buch „Gekaufte Journalisten“ zu führen. Ulfkotte ist nicht nur einer der herausragenden Erfolgsautoren des Kopp-Verlages, sondern dort auch als ständiger Autor für den Online-Dienst und als Chefredakteur des wöchentlichen „Kopp Exklusiv“-Hintergrunddienstes tätig. Er ist nicht nur als Medienkritiker, sondern vor allem seit Jahren als harter Kritiker der `schleichenden Islamisierung` hervorgetreten.

Aus diesen Gründen hat der Autor die Distanzierung von Jebsen sehr wohl in dem Arbeitspapier erwähnt, aber viel zurückhaltender als die Kritikerin gewichtet; zumal alle anderen Befunde von Punkt 3 unverändert gelten.

Die bisherigen Reaktionen auf das Arbeitspapier zeigen, dass die damit angestoßenen Fragen auf Interesse stoßen.

Bei einer weiterführenden Diskussion kann es auch um die folgenden beiden Punkte gehen:

1. Die klassischen Medien müssen dringend den von ihnen mitgeprägten Mainstream erweitern. Es muss selbstverständlich werden, dass beispielsweise ein strikter Gegner der Euro-Währung, der Politik des Staates Israel, der offiziellen Version von 9/11, einer, der diese Demokratie von einer Plutokratie gefährdet sieht, mit seinen Argumenten Teil der Berichterstattung und der Debatte ist. Wie intensiv die Debatte über diese Erweiterung bereits geführt wird, zeigt auch eine Äußerung von Außenminister Frank-Walter Steinmeier vor einem Journalisten-Kongress. Er mahnte: „Das Meinungsspektrum draußen im Lande ist oft erheblich breiter“ als in den Medien.

Erweitern die klassischen Massenmedien in diesem Sinne die Bandbreite dessen, über was sie selbstverständlich berichten und debattieren, dann wird, so meine Hoffnung, der Vorwurf der `Lügenpresse` beziehungsweise der gleichgeschalteten Massenmedien, der Vorwurf, die Meinungen eines beachtlichen Teils der Bevölkerung würden unterdrückt werden, zunehmend ins Leere laufen.

2. In Zeiten der kommunikativen Wirrnisse und Diffusitäten ist es wichtiger denn je, Kritik an Normen und Grundhaltungen rückzubinden und ihr ein Ziel zu geben: Was will ich mit der Kritik erreichen? Beispiel: Kritisiert jemand die klassischen Massenmedien hart und macht auf schwere Verfehlungen aufmerksam, weil er sich einmischen, die Medien verändern und im demokratischen Sinne verbessern will? Oder sieht er in seiner Kritik nur einen weiteren Beleg für die Existenz der `Lügen-Presse`? Beide Haltungen sind selbstverständlich legitim und müssen vorbehaltlos und offen debattiert werden - aber auf die unzweideutige Unterscheidung kommt es an.